

Wolfgang Anton Walter Laserer
Dr. med. dent.

Implikation von eHealth und mHealth in der Schwangerschaft – Charakterisierung des Informationsbedarfs und des Nutzungsverhaltens von Internet und Smartphone-Applikationen durch schwangere Frauen

Fach/Einrichtung: Frauenheilkunde
Doktorvater: Herr Prof. Dr. med. Markus Wallwiener, MHBA

Mit der Einführung des Internets und den daran gekoppelten digitalen Technologien erfolgte eine grundlegende Veränderung der Informationsbeschaffung und Kommunikation von Schwangeren. Hier erlangten Electronic Health (eHealth) sowie Mobile Health (mHealth) wachsende Bedeutung. Der Terminus eHealth wird als Sammelbegriff für Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT-Anwendungen) gestützte Anwendungen in der Medizin definiert. Mobile Health umfasst all jene gesundheitlichen sowie medizinischen Maßnahmen, Systeme und Anwendungen, welche mit mobilen drahtlosen Geräten wie z.B. Smartphones, Tablets, Digital Assistants (PDAs), oder Ähnlichen zusammenarbeiten bzw. davon unterstützt werden. In den Universitätsfrauenkliniken Heidelberg sowie Tübingen wird seit 2014 eine neuwertige Schwangerschafts-Applikation (Ninu) entwickelt. Um im Vorfeld wichtige Daten für dieses Projekt zu generieren erfolgte diese Forschungsarbeit als Bestandteil der Heidelberger Stillstudie, damit mehr Wissen über den Informationsbedarf und das Nutzungsverhalten von Frauen in der Schwangerschaft in Erfahrung gebracht werden kann.

Ziel dieser Studie ist, den aktuellen Internet- und Smartphone-Applikationsgebrauch durch Schwangere in Deutschland zur Informationsbeschaffung in Bezug auf medizinische bzw. schwangerschaftsrelevante Themenbereiche zu analysieren. Von besonderem Interesse sind hier die Benutzervorlieben der Patientinnen. Des Weiteren wurden Assoziationen des Nutzungsverhaltens mit demographischen und medizinischen Einflussgrößen untersucht. Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Nutzerinnen von Internet, Web-Foren und Smartphone-Applikationen sich signifikant in einigen der untersuchten Variablen unterscheiden, z.B. in der Variable Alter. Als Studiendesign wurde hierzu eine prospektive Querschnittsstudie ausgewählt. Das Studienkollektiv umfasste 220 Schwangere. Zur Datenerhebung zwischen Jänner 2014 bis August 2014 diente ein selbstkonzipierter Fragebogen. 50,8 % der Studienteilnehmerinnen benutzten häufig das Internet zur Informationsgewinnung. Verglichen mit anderen Studien aus Europa war damit die Internetnutzung in dem Studienkollektiv wesentlich geringer als erwartet. Diesbezüglich wurde in der vorliegenden Studie lediglich eine signifikante Assoziation gefunden, die Beeinflussbarkeit der Schwangeren. Anhand der Ergebnisse ließen sich die Probandinnen nicht einem spezifischen Gruppenschema zuordnen. Schwangere welche sich durch die aus dem Internet gewonnen Informationen stärker beeinflussen ließen, besuchten umso öfter im Internet

medizinische Webseiten. Dies beweist, dass die gewonnenen Informationen einen starken Einfluss auf die werdenden Mütter ausüben.

In der vorliegenden Studie war die Nutzung von Web-Foren mit schwangerschaftsrelevanten Inhalten mit nur 17,5 % der Studienteilnehmerinnen nicht sehr ausgeprägt. Verglichen mit der internationalen Studienlage variieren die Nutzungszahlen in einem weiten Rahmen. Grund hierfür könnte der im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt höhere Bildungsgrad und das etwas höhere Alter der Schwangeren des Studienkollektivs sein. Analysierte man die Web-Foren Nutzung anhand der untersuchten Variablen, so korrelierten diese signifikant mit dem um drei Jahre jüngeren Alter der Probandinnen, weniger Zukunftssorgen und einer höheren Beeinflussbarkeit durch die erhaltenen Gesundheitsinformationen. Je jünger die Schwangere des Studienkollektivs war und desto mehr sie durch die erhaltenen Informationen beeinflusst wurde, desto eher besuchte sie Web-Foren.

Insgesamt belief sich die Nutzung von schwangerschaftsbezogenen Applikationen in der vorliegenden Studie auf 22,5 % der Teilnehmerinnen. Die Zahl erscheint niedrig, mögliche Gründe könnten hier wiederum sein, dass sich das Studienkollektiv durchschnittlich bereits in den 33,3 Schwangerschaftswochen befand und die Frauen nachweislich zu Beginn der Schwangerschaft einen höheren Informationsbedarf verspüren. Auch könnte die Sorge vor der missbräuchlichen Verwendung und der Weitergaben persönlicher Gesundheitsdaten die geringeren Nutzungszahlen erklären. Smartphone-Applikationen mit schwangerschaftsrelevanten Inhalten korrelierten signifikant mit Parität, patientenberichteter Gesundheitsstatus, Beeinflussbarkeit und dem mütterlichen Alter, gereiht nach der Stärke der Prädiktoren. Damit konnte diese Studie belegen, dass Nutzerinnen von Smartphone-Applikationen sich in ihrem Verhalten signifikant von jenem Kollektiv welches ausschließlich das Internet als Informationsquelle nutzt unterscheiden. Diese Frauen als Teil der jüngeren Generation sind bereits stärker in die moderne digitale Welt integriert, in welcher sie aktiv den Verlauf ihrer Schwangerschaft durch den Wissensgewinn aus gesundheitsbezogenen und medizinischen Apps verbessern wollen. Dies sind entscheidende neue Erkenntnisse bezogen auf die gegenwärtige Studienlage. Die Probandinnen der Studie stammten aus dem Einzugsbereich der Universitätsstädte Heidelberg und Tübingen und unterschieden sich im sozialen Status, Bildung und Alter von der deutschen Durchschnittsbevölkerung. Dies stellt eine Limitation der Studienergebnisse dar und muss bei der Interpretation in Betracht gezogen werden.

Weitere Forschungen zur genauen Differenzierung des Nutzungsverhaltens von Schwangeren in Deutschland mit einem heterogeneren Studienkollektiv wären in Zukunft wünschenswert. Die Entwicklung von maßgeschneiderten, interaktiven, den medizinischen Guidelines entsprechenden Schwangerschafts-Applikationen wie die von den Universitätskliniken Heidelberg und Tübingen erstellten könnte für die angegebene Zielgruppe eine maßgebliche Verbesserung sein. Hiermit wird gezielt die Schwangerschaftsvorsorge zur Erreichung eines optimalen Geburtsergebnisses verbessert.